

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Steiger, Ivan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

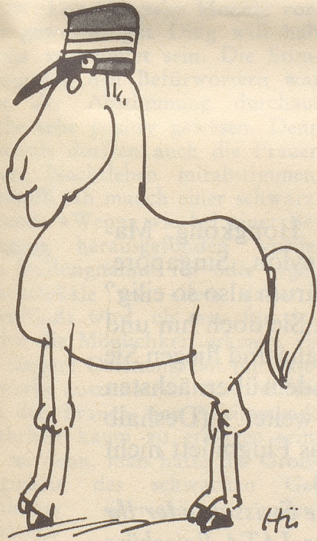
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tribüne, da walten die Herren der Jury ihres Amtes, betätigen eine Kuhglocke, um den Start anzuzeigen, da heften auch Ehrendamen den Pferden bei der Preisverteilung bunte «Flots» ans Zaumzeug. Vielfach um vier oder fünf Uhr schon satteln die Dragoner ihren Eidgenossen, um zum Springplatz zu reiten, nicht selten jagen die ersten Paare bereits um sechs Uhr über die Hindernisse, verfolgt von Blicken unter leicht aufgequollenen Lidern – deutliches Symptom eines ausgiebig gefeierten Reiterballes im Festzelt. Bratwurst und Cervelat vom Rost bilden die Standard-Verpflegung, Serviertröchter eilen mit baumelnden Notizblöcken zwischen grobgezimmerten Tischen und Bänken zum improvisierten Ausschank, wo der Festwirt Flaschen reicht und Gläser füllt. Wochenlang zuvor haben die Mitglieder des veranstaltenden Vereins Stangen und Bretter bemalt, um die Hindernisse herzurichten, die rauhestoffige Uniform des OK-Präsidenten zierte die oblige Rosette, und wer eine Ehrenrunde anführen konnte, lädt seine Freunde anschließend zum Siegestrunk ein.

Der Dragoner verpflichtet sich, einem Kavallerieverein beizutreten, da eine bestimmte Zahl von Reitübungen mitzumachen. Wo sich



Angehörige anderer Waffengattungen freiwillig zusammenfinden, um an Abenden oder an Wochenenden sich zu üben am Sandkasten, hin-



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

ter Kreten, im Schießstand – da hat der Kavallerist ein Pflichtpensum zu erfüllen. Seine Exerzitien beschränken sich dabei keineswegs auf fröhliche Ausflüge zu Pferd, munteres Galoppieren über Feld und Flur, alleweil endend in einer ländlichen Wirtschaft, wo die Frau Wirtin hold den wackeren Mannen die Gläser füllt. – Die Übungsleiter verstehen die Kavallerie nicht als schmuckes Relikt, vorab geeignet, zu paradieren und flatternde Banner einzuzäumen. Sie stellen infanteristische Aufgaben und schulen nach allgemein militärischen Grundsätzen.

Für manchen Feldgrauen ist der Gelbe ein rotes Tuch. Zwar schockt nicht das Emblem mit dem Panzerzeichen, auch nicht das Insignum des Aufklärers – die gekreuzten Säbel sind es, die oftmals Resentiments wachrufen. Drängen sich beispielsweise bei Übungen in höheren Stäben strukturgerecht schwarze Generalstäbler, grüne, weinrote und brandrote Spezialisten zuhauf, haftet dem einzigen Kavalleristen der Hauch des Exklusiven an. Das sanft geschwungene Beinkleid, sich in den glänzenden Stiefelschaft verengend, der Gurt, nicht immer neuster Ordnonanz entsprechend, und vor allem das ungeduldig wiehernde Pferd im mühselig rekognoszierten Stall – man mag sich damit nicht so recht abfinden. Und wenn der Kommandant bei der Befehlsausgabe in Manövern die ihm zugeeilte Reiterformation unwirsch «in Reserve» hält oder mit Bewachungsaufgaben betraut, geht ein Raunen durch die Reihen der Ressortchefs, die den fiktiven Angriff führen und primär einmal über die wartenden Vierbeiner stolpern.

Wo Infanteristen das prosaische Sturmgewehr umklammern, Artilleristen immerhin der – inzwischen abgeschafften – heiligen Barbara mittels dicken Geschützrohren huldigen – da hat der Kavallerist obendrein ein Lebewesen vorzuweisen, das ihm nicht nur in den Sattel hilft, sondern ihn auch in demselben trägt.

Die Kavalleristen haben sich gesammelt. Belächelt von jenen, die gleichzeitig der Oswald-Reform verunsichert gegenüberstehen, weil sie plötzlich echte Tradition und aufgepfropften Formalismus nicht mehr zu unterscheiden vermögen.

Bilanzierend formuliert: ich denke, wenn wir uns eine Armee leisten müssen, und daran möchte ich nicht zweifeln, können wir uns auch die Kavallerie leisten. Wer immer den Slogan von «Volk und Armee» beschwört und dabei das Volk vergißt, jenen Teil, der nicht Fragen stellt, wo die Antworten schon gegeben sind, sondern nur dort berechtigte Kritik übt, wo unversehens insgeheime Traditionalisten zu öffentlichen Fortschrittler aus Opportunismus sich hochstilisieren, der schadet einer Institution, der er zu nützen glaubt.

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Adresse: Hans Habe, Ascona

Es war einmal ein Schreiber.
Der verfaßte viele Kolumnen.
Ihm dankten seine Leser auch
diverse Bestseller.
Er war zu Gast in einem Land,
das zweifellos viele Fehler hat.
Und viele Menschen dieses Landes
wußten um die Fehler ihres Landes.
Aber der Schreiber,
der in diesem Land zu Gast war,
in einer Villa im sonnigen Süden,
das nur nebenbei,
glaubte, er müsse den Menschen
des Gastlandes mitteilen,
wie sehr sie manches
falsch beurteilten.
Er, der ein Weltgeist sei,
wisse, was Engstirnigkeit
und Naivität bewirkten.
So mischte er sich ein
in die Krise um ein Theater,
indem er auf Umwegen
über einen erfolgreicherer Kollegen
den gewählten Direktor
des erwähnten Theaters diffamierte.
Unter Hinweisen auf eine Vergangenheit,
die sich längst als Vergangenheit erwies.
Als eine Vergangenheit
die keineswegs erwiesen ist. Nebenbei.
Toleranz bringt Nachteile.
Man muß das wohl in Kauf nehmen.
Denn Toleranz ohne Nachteile
ist keine Toleranz.

